

Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Sohnslein.

Nr. 7.

Schandau, Sonnabend, den 24. Januar

1874.

Die Schweiz.

Es ist wohl sehr natürlich, daß wir einem Staate erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden, der augenblicklich Kämpfer im Streite gegen Rom ist. Zwei bedeutende Aufgaben, den Kirchenstreit und die Revision der Bundesverfassung, nahm die Schweiz aus dem alten in das neue Jahr herüber. Die Energie, mit welcher die Bundesregierung sowie die betroffenen Kantonsregierungen gegen die Uebergriffe Roms von vornherein aufgetreten sind, hat bereits Früchte getragen, um welche wir das kleine Alpenland beneiden könnten.

Wenn die römische Kurie zuerst an der Schweiz versuchen wollte, was der moderne Staat sich bieten lasse, so sieht sie diesen Versuch vollkommen gescheitert. Dem Bischof Lachat sowie dem Pfarrer Merillod ist der Stuhl vor die Thüre gesetzt und der päpstliche Nuntius Agnozzi wurde auf die eleganteste Weise zum Lande hinauscomplimentirt, indem die Bundesbehörde ganz einfach bei ihm anfragen ließ, wann er seine Reise nach Rom anzutreten gedenke. Der Nuntius verstand den Wink und empfahl sich. Einzelne Kantone haben die gesetzliche Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche resolut in die Hand genommen und mit rebellischen Pfarrern kein Federlesen gemacht. Ganz im Stillen organisirten sich dabei auf allen Hauptpunkten der Schweiz altkatholische Gemeinden. Wenn auch die Wogen des kirchlichen Kampfes namentlich im Berner Jura noch hoch gehen, so strengen die dortigen liberalen Katholiken all' ihre Kräfte an, um das Feld zu behaupten. Die Abstimmung über das neue Kirchengesetz, welche vorigen Sonntag erfolgte, ist eine Lebensfrage für sie. In richtiger Würdigung dieses Umstandes erließen sie einen Aufruf an die Liberalen im alten Kantontheil, worin es heißt: „Das neue Kirchengesetz ist die notwendige Ergänzung alles dessen, was seit einem Jahre gegen die aufrührerische Geistlichkeit im Jura zum Schutze der Bürger gethan worden ist. Wird aber der durch die bisherigen Verordnungen der administrativen Behörde geschaffene neue Zustand nicht für die Zukunft gesichert, so fällt Alles zusammen, wie ein Gebäude, das keine genügende Stützen hat. Von diesem Grundsatz ausgehend, betrachten wir das Kirchengesetz als eine politische Nothwendigkeit und nehmen dasselbe unbedingt an. Wir allein sind aber zu schwach. Der Papst verdammt das neue Kirchengesetz; wer für dasselbe stimmt, wird verflucht; die Bevölkerung wird förmlich terrorisirt und ein solcher Druck ausgeübt, daß das Gesetz im katholischen Jura verworfen werden dürfte. Helft Brüder im alten Kantontheil! Von Euch hängt es ab! Zu Hause bleiben heißt diesmal das Vaterland verrathen! Stimmt herzhaft Ja! Es muß sein! Wenn der Telegraph uns dann die Kunde bringt, das Gesetz sei angenommen, dann werden wir mit aller Wärme unsers Herzens Euch zurufen: Wir danken Euch, werthe Mitbürger, Ihr habt uns und das Vaterland gerettet!“

Das Resultat der Abstimmung über das neue Kirchengesetz liegt nun zwar in seiner Gesamtheit noch nicht vor, wenigstens und nicht in dem Augenblicke, wo wir diese Zeilen schreiben; allein wie auch der Ausfall sein möge, so viel steht fest, daß schon die Bildung altkatholischer Gemeinden dem Papste schwer aufs Herz gefallen ist. Denn das schweizerische Volk, welches er hinter sich zu haben glaubte, ließ dies und viele andere Dinge, die dem Vatikan ein Greuel sind, mit größter Gemüthsruhe geschehen. Selbst die ultramontane Regierung von Luzern schrieb dem Erzbischof Lachat einen Denktettel, den dieser würdige Mann schwerlich hinter den Spiegel gesteckt hat. Darum genießt die Schweiz jetzt verhältnißmäßig mehr Ruhe vor den Schwarzen, wie Deutschland. Rom streckt ein Loch zurück! Die Bischöfe von St. Gallen, Chur, Freiburg und Sitten machen sich so klein als möglich. Dem Abschnitt der Verfassungsrevision, der die kirchlichen Verhältnisse regeln soll, wird der frühere Widerstand nicht mehr begegnen, zu-

mal die Verhandlungen der eidgenössischen Rätthe über die Revision schon jetzt zu Resultaten gediehen ist, angesichts deren die Allianz zwischen den Ultramontanen und den radikalen Föderalisten sich aufgelöst hat. Gerade diese Allianz brachte das erste Revisionswerk zu Fall.

Dieses neue Werk — die zweite große Aufgabe der Schweiz — wird ein Kompromiß zwischen Liberalen und Föderalisten sein, welches die Rechtsreinheit, die militärische Einheit und wahrscheinlich auch den Uebergang der Oberleitung des Schulwesens auf den Bund zwar der Zukunft vorbehält, im Uebrigen aber wesentliche Fortschritte begründet, namentlich die Bundesgewalt der Kirche gegenüber mit großem Befugnissen ankräftet. Die Liberalen in der Schweiz sind keine Principienreiter, sondern praktische Politiker, die recht wohl wissen, daß Rom nicht an einem Tage gebaut ist und die sich daher nöthigenfalls auch mit Abschlagszahlungen auf principielle Forderungen begnügen. Bei dieser Praxis ist die Schweiz seit der Niederwerfung des Sonderbundes vortrefflich gediehen. Kein Staat Europas hat ruhigere und geordnetere Zustände, als sie. Und wenn es im Augenblicke der „großen Nation“ jenseits des Jura gefällt, die Schweizer in allerlei Weise zu thraniren, so beunruhigt sie das nicht sonderlich, weil sie wissen, für ernstere Verwicklungen einen Schutz und Schirm am deutschen Reich zu haben.

Tagesgeschichte.

Sachsen. Schandau. Am Mittwoch Abend 1/2 8 Uhr gab Herr Kapellmeister Schildbach im Saale des hies. Schützenhauses sein erstes Konzert. Sein Programm war ein reichhaltiges, und die verschiedenen Pièces wurden von seinem wackeren Chöre mit großer Präcision ausgeführt. Herr Schildbach zeigte sich in verschiedenen Stücken nicht bloß als tüchtiger Musikdirektor sondern auch als Virtuös. In einem Concerte für Clarinette von Jwan Müller lernten wir Herrn Schröder als einen Künstler auf seinem Instrumente kennen. Ebenso können wir Herrn Spigner unsere Anerkennung nicht versagen, der in einem Concerte für Posaune seinem doch ziemlich unsüßlichen Instrumente Töne von solcher Weichheit und Zartheit und doch auch wieder von solcher Stärke entlockte, daß sich die zahlreichen Zuhörer des Besalls nicht enthalten konnten. Ueberhaupt sind wir von den Leistungen der Kapelle sehr befriedigt worden, und das Schandauer Publikum mag sich Glück wünschen, solche Kräfte in seiner Mitte zu haben, und es mag die Mühe, welche sich die Kapelle gibt, durch zahlreichen Besuch der Konzerte belohnen. Schließlich bitten wir noch den Theil eines kunstsinigen Publikums, welcher während der Musik seine Redefertigkeit erproben will, doch lieber ein Nebenzimmer zum Schauplatz seiner Wirksamkeit zu machen, da aufmerksame Zuhörer durch ihn gestört werden.

— In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag signalisirten Böllerschüsse die Ankunft des böhmischen Eises, welches so gedrängt ging, daß eine Zeit lang nicht übergefahren werden konnte, wodurch sich wiederum die Nothwendigkeit einer Brücke recht deutlich herausstellte.

Dresden. J. Majestäten der König und die Königin von Sachsen werden in den nächsten Tagen mehrtägigen Aufenthalt in Leipzig nehmen. Es ist das erste Mal, daß der König Albert als solcher diese Stadt besucht. Von Seiten der städtischen Collegien ist ein engerer Ausschuss von 10 Mitgliedern gebildet worden, der sich eingehend mit der Frage beschäftigt, welcher würdige Empfang unserem Königspaare bereitet werden soll. Man beabsichtigt, einen Fackelzug zu arrangiren, bei welchem die Studentenschaft mit in Betheiligung kommen werde, sowie ein Ständchen der Gesangsvereine, ebenso rechnet man auf eine feierliche Einholung vom Bahnhof nach dem königl. Palais.

— Die „Dr. Nachr.“ schreiben: Bis vor Kur-

zem galt es als ausgemacht, daß kein Elbflusstaat so viel auf die Erhaltung eines guten Fahrwassers in diesem Strome verwende, als Sachsen. Nun hat aber im September v. J. der sächsische Schifferverein die Elbe von Eßna bis Riesa befahren, allerwärts Peilungen vorgenommen und ermittelt, daß die Fahrtiefe nur an wenig Stellen eine wirklich befriedigende ist. Sachsen hat zwar von 1863—69 für die Elbstromcorrection am meisten gethan, hat in dieser Zeit pro Jahr und Meile 4400 Thaler aufgewendet, während Preußen und Anhalt hierfür nur 4200 und 2300 Thaler verwendete. Seitdem hat sich dies aber geändert. Preußen hat diese Summe auf 6666 Thlr. erhöht und gedenkt noch mehr in dieser Richtung zu thun, Anhalt hat für 1873 sogar 5500 Thlr. bewilligt. Nur Sachsen hat den Elbcorrectionsplan von 1870/71 festgehalten, obwohl Materialien und Löhne seitdem so beträchtlich gestiegen sind. Infolge dessen und in Vertretung der für die Volkswirtschaft so wichtigen Verkehrseröffnen hat sich der sächsische Schifferverein mit einer Petition an den Landtag gewendet, daß die im Budget für Elbstrombauten geforderten jährlichen 70,000 Thlr. mindestens um die Hälfte erhöht werden.

Aus Leipzig wird unterm 15. Jan. geschrieben: Mit dem heutigen Tage erreicht die diesjährige Neujahrsmesse ihr Ende. Sie war eine der schlechtesten seit Jahren. Von Manufacturwaaren, Leinwandzeugen, baumwollenen Strumpfwaren, sowie vorzüglichem Weißwaaren wurde so wenig umgesetzt, daß viele der Fabrikanten kaum auf ihre Spesen kommen. Mandes hätte wohl umgesetzt werden können, wenn die Fabrikanten einen längern Credit bewilligt hätten; indeß zaghaft und ängstlich in Folge der sich mehrenden Fallimente, wollten sie die Waaren nur auf ganz kurze Fristen geben, weshalb sich die Käufer meist unverrichteter Sache aus dem Markte zurückzogen. Luxusartikel waren total vernachlässigt. Von wollenen Strumpfwaren gingen neue Phantasiesachen in kleinen Partien und zu sehr gedrückten Preisen um. Jacken blieben unbeachtet, da der laue Winter keine Käufer für diesen Artikel zugeführt hatte. Die Kleinhändler, welche in Buden und an Ständen feilhalten, kommen zumeist nicht auf ihre Kosten; die Klage, daß diese Neujahrsmesse eine gänzlich schlechte, ist eine allgemeine. Viele der Fabrikanten und Händler hielten sich kaum acht Tage hier auf und verließen gern bei Zeiten unsere Stadt. Böhmisches Glaswaaren, die zu den Luxusartikeln zählen, fanden fast gar keine Beachtung.

— In Folge der im vorigen Jahre in Leipzig stattgefundenen Augustmulse sind am 22. Januar von den 25 des Auftrubs bez. des Landfriedensbruchs Angeklagten durch Urtheil des Schwurgerichts fünf freigesprochen (Bruno Lorenz, Krüger, Wiske, Thurm, Thürmer), 13 zu Gefängnißstrafen bis auf 8 Monate herab und 7 zu Zuchthausstrafen von 4 Jahren und darunter verurtheilt worden.

Aus Zwickau, 19. Januar, schreibt man der „Dr. Pr.“ über einen schon kurz erwähnten Vorfall: Seit drei Tagen bildet folgender Vorfall das Tagesgespräch unserer Stadt. Am vergangenen Freitag Vormittag sollten auf erstattete Anzeige hin in der Expedition des Advokaten N. dessen sämtliche Papiere mit Beschlagnahme belegt werden. Als der damit beauftragte Beamte sich das Schreibpult von N. hatte aufschließen lassen, benutzte Legterer einen unbedachten Augenblick, um sich mit Gift, welches er bei sich trug, das Leben zu nehmen. Sobald er das Gift verschluckt hatte, bemerkte es der Beamte; es wurde sofort ärztliche Hülfe geholt, ein Gegenmittel gegeben und dieses wirkte so günstig, daß N. heute noch lebt und, wie man versichert, am Leben erhalten bleiben wird. Bei Tag und Nacht wird er streng bewacht. Wie es allgemein heißt, ist N. der Veruntreuung von Mündel- und anderen ihm anvertraut gewesenen Geldern angeschuldigt und wird deren Betrag auf 13,000 Thlr. angegeben. Das Nähere wird die Untersuchung erweisen.

Preußen. Durch eine am 20. Januar er-